

Wenn wir über das Apostolat der Frau zur Zeit der Apostel nichts anderes wüßten, als was ausdrücklich in dieser Grußliste steht und was zwischen den Zeilen zu lesen ist, so genügte das, um uns staunen zu lassen über den Aktivismus, der da bezeugt ist. Es wäre Grund genug für die Christinnen der Gegenwart, dafür Sorge zu tragen, daß dieser apostolische Geist nicht aus ihren Reihen schwindet.

(Schluß folgt.)

Familienseelsorge.

Von Dr P. Peter Schmitz S. V. D., St. Gabriel, Mödling bei Wien.

I. Letzte Dinge um Liebe, Ehe und Familie.

Wenn wir uns als Seelsorger vom Religiösen her um Liebe, Ehe und Familie bemühen, dann müssen wir das Tiefste und Innerste bieten können, das aus der Fülle des Gottesglaubens und des katholischen Glaubensgutes gesagt werden kann; dann müssen wir auch zum Letzten und Äußersten vordringen, von wo aus wir die Kräfte zur Gestaltung der Lebensaufgaben, die mit diesen menschlichen Gegebenheiten verbunden sind, beziehen können. Wir dürfen nicht mehr an der Oberfläche haften bleiben, sondern müssen uns bis auf den untersten Grund versenken. Das christliche Volk muß diese Dinge aus göttlicher und übernatürlicher Schau sehen und werten lernen.

Die grundlegende Gesundung des Ehe- und Familienlebens, wie auch die Hebung der Sexualmoral im allgemeinen kann im christlichen Kulturkreis auf die Dauer nur bewerkstelligt werden, wenn wir Liebesleben, Ehe und Familie auf ihre letzte Quelle, auf den Herrgott zurückführen und als solche im Bewußtsein des christlichen Volkes verankern. Dazu kommt noch als ureigenstes Merkmal des Christentums, daß alles, was an natürlichen Tatsächlichkeiten damit zusammenhängt, in die Übernatürlichkeit erhoben ist, in die der *ganze Mensch* durch Christus hineingestellt ist. Auch diese Seite der Natur muß in ihrer Verklärung und Vollendung durch Christus aufgewiesen werden. Darin schlummern dann die mächtigsten Antriebskräfte, die zur Erfüllung des göttlichen Willens auch auf diesen Lebensgebieten anspornen.

Wir greifen deshalb den Ruf unseres Heiligen Vaters auf, der gerade für unsern Problemkreis die Lösung ausgegeben hat: „Zurück zu den Gedanken Gottes!“

Unser Problem spitzt sich deshalb darauf zu: Wie lassen wir unserm Volke die göttlichen Gedanken über Liebe und Sexualität, über Ehe und Familie aufleuchten? und zwar sowohl die Gedanken Gottes, die aus der Schöpfung erschlossen werden müssen, als auch die wundervollen Absichten Gottes, die durch die Erlösung in Ehe und Familie und allem Naturhaften, was damit zusammenhängt, verkörpert worden sind. Die Erhebung und Vollendung der Natur auch im Geschlechtlichen durch Christus ist das Allerletzte und damit das Höchste und Tiefste, was über unser Thema gesagt werden kann. Wir schauen namentlich *Ehe und Familie in ihrem übernatürlichen Sein*, als die nova creatura des Neuen Bundes, als eine wesenhaft sakrale menschliche Gemeinschaft und sehen gerade darin ihre ureigenste katholische Wesensart. Wir begreifen Ehe und Familie in ihrer übernatürlichen Bestimmung im Heilsplane Gottes und sehen ihren gottgewollten Beruf darin, für Gatte und Gattin, Eltern und Kinder eine Heiligungsgemeinschaft zu sein. Das ist der *doppelte Leitgedanke*, unter dem wir in religiös-seelsorglicher Beziehung Ehe und Familie werten und behandeln müssen.

Dabei müssen wir Ehe und Familie nach einer zweifachen Hinsicht behandeln. Ehe und Familie müssen zunächst als sakrale Gemeinschaft mit dem Ziele, eine Heiligungsgemeinschaft unter Christen zu sein, aufgewiesen werden und dann soll ihnen der gebührende Platz im kirchlichen Gemeinschafts- und Organisationsleben angewiesen werden.

Bezüglich der Art und Häufigkeit der Behandlung dieser Dinge, auch wenn sie rein religiös geboten wird, sei Folgendes betont: Wir werden davon nur vor Verheirateten und vor der reifen Jugend, besonders vor der heiratsfähigen und heiratswilligen, sprechen. Wenn wir auch selbst von der heiligen, religiösen Weihe, die von der Übernatur um diese allermenschlichsten Bezirke gelegt worden sind, zu tiefst ergriffen und erschüttert sind, so werden wir doch zu andern nicht bei jeder, sich eben nur bietenden Gelegenheit davon reden. Das zu häufige Reden von diesen Dingen, auch wenn es in der zartesten und weihevollsten Weise geschieht, wird von einem Großteil unserer Bevölkerung nicht vertragen. — Das muß uns aber auch vor der Furcht bewahren, überhaupt nicht davon zu reden. Ja es ist eine *unbedingte Notwendigkeit der Zeit*, diese Dinge von höchster Warte aus zu

behandeln. Das Sexuelle ist in den letzten Jahrzehnten, besonders aber in den Jahren nach dem Kriege in einer aufdringlichen und meist auch widerlichen Weise in den Vordergrund geschoben worden. Das geschah zudem in einer rein naturalistischen und hedonistischen Weise, wodurch das sexuelle Triebleben nicht nur verharmlost wurde, sondern die Triebbefriedigung als ein allgemeines Menschenrecht hingestellt wurde, die vollständig in das Belieben des Einzelnen gestellt ist. Für ein auch nur halbwegs christliches Empfinden ist das folgende, von einem sozialistischen Jugendführer vor drei Jahren Geschriebene doch einfach haarsträubend: „Immer wieder hört man von aufrichtigen, unverschnörkelten jungen Menschen, die an Diskussionen über sexuelle Probleme teilnehmen: ‚Quatscht nicht soviel herum! Gebt uns einen Raum, in dem wir zusammenkommen, und ein Mittel, mit dem wir die Schwangerschaft verhüten können — dann gibt es keine sexuellen Probleme mehr!‘ Gewiß, es gäbe trotzdem sexuelle Probleme, aber zwei der verhängnisvollsten Störungen einer gesunden und wohlgeratenen Sexualität wären damit beseitigt.“ (Ernst Fischer, Krise der Jugend, Wien-Leipzig 1931, S. 45.) Die furchtbare sittliche Folge ist die, daß man in manchen Kreisen unserer Bevölkerung, besonders des früheren sozialistischen und kommunistischen Proletariats, kaum noch ein Mädchen findet, das mit 16 oder 17 Jahren noch Jungfrau ist. Dazu ist alles, was irgendwie mit dem Geschlechts- und Liebesleben in Verbindung steht, dem Zynismus und der Frivolität ausgeliefert, so daß wiederum manche Kreise unserer Bevölkerung es nicht verstehen können, wie man darüber in einer ernsthaften und feinen Weise reden kann. Und leider ist diese Herabwürdigung der Geheimnisse, die der Schöpfergott um die Quellen des Lebens gewebt hat, auch tief in unser katholisches Volk eingedrungen, so daß ein Gegengewicht unbedingt geschaffen werden muß. Und dieses soll durch die Aufdeckung der göttlichen Gedanken um Liebe, Ehe und Familie gefunden werden.

II. Das übernatürliche Wesen von Ehe und Familie.

1. Die Gottherkunft von Liebe, Ehe und Familie.

Ehe und Familie beruhen auf der Sexualität, auf dem Unterschied der Geschlechter, auf den Anziehungskräften der geschlechtlichen Liebe, die einen künftigen Vater mit

einer künftigen Mutter zusammenbringen wollen. Die geschlechtliche Differenzierung der Menschheit in zwei verschiedenen geartete, aber durchaus gleichwertige Ausdrücke des einen göttlichen Gedanken „Mensch“, in Mann und Weib, die Bipolarität der Geschlechter, kraft der jeder Einzelne zur Wahl eines Lebenskameraden aus dem andern Geschlechte gedrängt wird, um durch vernunftgemäße Entspannung seines körperlich-geistigen Trieblebens persönliche Ergänzung und Steigerung zu erleben und durch das Kind Vater, bezw. Mutter zu werden, stammt in seiner Totalität von Gott selbst; das ist also eine Schöpfung Gottes, der dadurch seine Schöpfung auf Erden gleichsam weiterführen will.

So ist alles, was an Naturhaftem um Liebe und Sexualität, um Ehe und Familie liegt, ein Gedanke Gottes. Von Gott selbst ist es in den Urgründen der Ewigkeit ausgedacht und erfunden worden, es ist ein verkörperter, sichtbar gewordener Gedanke Gottes.

Diese Tatsache nur aufzuweisen, wirkt auf manche katholische Menschen, die vom Religiösen her mit dem ganzen Komplex der Sexualität nichts anzufangen wußten, geradezu wie eine Erlösung. Schon das allein erschließt ihnen eine ganz neue Gedankenwelt; das erhellt ihnen mit einem Schlag einen Bereich ihres Lebens, der bisher dunkel und verborgen war, und in den hineinzuschauen man bisher als minderwertig und ungeziemend ansah.

Ist aber die Sexualität ein Gedanke Gottes, dann darf es unsere Aufgabe sein, diesen göttlichen Gedanken nachzudenken, ja dann muß es unsere Pflicht sein, schon allein im Interesse der harmonischen Gestaltung des religiösen Lebens, dieser göttlichen Gedanken inne zu werden und aus ihnen heraus die Aufgaben abzulesen, die nach Gottes Willen darin beschlossen sind. Daß das für eine wirklich naturgetreue und sittengemäße Führung des Ehelebens von ausschlaggebender Bedeutung sein kann, dürfte ohne weiteres einleuchten.

Die in der Sexualität aufgedeckte göttliche Wirklichkeit müßte immer die Basis sein, auf der sich die Begegnung der beiden Geschlechter vollzieht. Die göttliche Gedankenwelt müßte leuchtend und führend vor dem Geistesauge stehen, sooft sich der Christenmensch konkret mit dem Problem des andern Geschlechtes auseinander setzen muß. Also müßte sie auch schon die Situation bei der allerersten Begegnung von Bursch und Mädel, wo

sich der geschlechtliche Unterschied allmählich ins Bewußtsein drängt, beherrschen.

Das zeigt die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer *sexuellen Aufklärung*, die sich an den göttlichen Gedanken orientiert, auf. Wie der Mensch in seinem ganzen kommenden Leben zu diesen Dingen steht, das wird meist in dem Augenblick entschieden, wo er in sie eingeführt wird. Auch wenn die spätere Erziehung manchen Schaden auswetzen kann, es bleibt nur allzuleicht zeitlebens eine schwürende Wunde oder doch eine schmerzende Narbe zurück. Die Schulung der Eltern, besonders der Mütter, die leider nur zu häufig den ersten Fragen ihrer Kinder hilflos gegenüber stehen, ist ein dringendes Gebot unserer Tage. Sie müssen angeleitet werden, *wie* sie es machen sollen, wenn sich das Kind vertrauensvoll nach den Geheimnissen des werdenden Menschenlebens erkundigt. Die Mutter ist die geeignete Person, die den Schleier, der die Quellen des Lebens verhüllt, allmählich lüften und das Kind entsprechend der Notwendigkeit und seiner Fassungskraft auch in diese Wunderwelt Gottes einführen muß. Andere können diese Aufgabe nur dann übernehmen, wenn die Mutter aus irgend einem Grunde versagt. (Vgl. mein Büchlein „Am reinen Quell des Lebens“, eine Anleitung für geschlechtliche Aufklärung des Kindes für die christliche Mutter, Mödling 1932.)

Die *Jugendführung* wird sich vor allem des Problems „Bursch und Mädel“ annehmen müssen. Wiederum muß sie die Lösung dieses Problems von Gott her angreifen. Vielleicht läßt sie sich als folgende Frage beantworten: Wie soll der Bursch das Mädel, wie das Mädel den Burschen, nach Gottes Willen anschauen? An anderer Stelle habe ich versucht, diese Frage eingehender zu beantworten. (Vgl. „Bursch und Mädel in Gottes Hand“ in „Der Seelsorger“, Oktober-November 1934.) Diese Art der Fragestellung entzieht die sexuelle Anziehungskraft der Bagatellisierung und der Spielerei, erst reicht der ausschließlichen Triebbefriedigung, und richtet die Ernsthaftigkeit und Verantwortlichkeit der sexuellen Beziehungen im Gewissen der jungen Leute auf. Es wird sich damit selbstverständlich der Appell an den Willen und die Aufforderung zur strammen Willenszucht verbinden. Denn wir sind keine Intellektualisten, die sich dem Wahne hingeben, als könnten diese Probleme von den Einzelnen durch die bloße Einsicht in ihr innerstes Wesen gelöst werden, ganz im Gegenteil, man kann die sittliche Höhe

nur unter Aufbietung eines großen Ausmaßes von Willenskraft dauernd halten. Eiserne Willensschulung ist die unerlässliche Voraussetzung für die praktische Lösung der sexuellen Frage.

Im Hintergrunde steht aber immer *das Ziel der sexuellen Spannung der Geschlechter* — und das ist: einen Mann mit einer Frau in einer dauernden fruchtbaren Einehe zusammenzubringen.

2. Das übernatürliche Sein von Ehe und Familie.

Ist Ehe und Familie schon von Natur aus etwas Heiliges — worauf der Heilige Vater ausdrücklich hinweist — sie stammt ja von Gott, wurde von ihm gegründet an einem heiligen, sündenlosen Orte, im Paradiese, ist heute im Tal der Tränen noch ein Stücklein des verlorenen Paradieses, sie hat von Natur aus eine ewige Bestimmung, da der Mensch durch sie in die Unsterblichkeit eingeht; — so ist doch im Christentum ihre herrlichste und tiefste Wesensart ihre übernatürliche Vollendung durch Christus. Diese wurzelt und geschieht durch ihre Sakramentalität.

Die *Eheschließung*, also die *Familiengründung* ist ein heiliges Sakrament des Neuen Bundes, also eines der hauptsächlichen übernatürlichen Gnaden- und Heiligungsmittel, die eigens zur Heiligung der Menschen von Christus eingesetzt sind. Die Ehe ist ein Standessakrament, das nicht nur einen Stand begründet, sondern eben für diesen Stand auch eine immerfort fruchtbringende Tat bleibt. Denn was durch die Spendung des Sakramentes der Ehe geschieht, das findet keineswegs seinen Endpunkt mit der vollendeten Handlung der Spendung; sondern diese ist gleichsam nur Ausgangspunkt, Öffnung der Quelle, aus der sich nun immerdar ein Gnadenstrom in die ganze Dauer des Ehelebens und in alle seine Folgen und Wirkungen ergießt.

Die Ehe ist das Laiensakrament. Die Brautleute spenden es sich selbst, und zwar immer und jedesmal; sie sind sich selbst die Aussender dieses heiligen Geheimnisses. Im vollsten Wahrsinne des Wortes sind sie am Traualtare Priester und Priesterin, Gnaden- und Heilsvermittler für einander. Dort üben sie das königliche Priestertum aus. Der beamtete Priester hat, von da aus gesehen, nur eine Nebenfunktion zu erfüllen, die allerdings zur Gültigkeit der Ehe erforderlich ist: im Namen

der Kirche den Ehekonsens entgegenzunehmen und den Ehebund zu segnen.

Der Wahrheit vom Sakramentscharakter der Ehe müßte vor allem bei der *Vorbereitung* auf die Ehe Rechnung getragen werden. Es wird nur zu wenig bedacht, daß die Brautleute ein heiliges Sakrament empfangen und daß sie sich dieses Sakrament auch selbst spenden. Jedenfalls läßt die *religiöse* Vorbereitung auf die Ehe noch viel zu wünschen übrig. Beim Empfang der heiligen Beichte und der heiligen Kommunion finden wir es selbstverständlich, daß wir uns durch eine entsprechende geistige Sammlung darauf vorbereiten müssen. Sollte es nicht auch genau so bei der Ehe sein? Aber die religiöse Vorbereitung kommt gegenüber allen andern Sorgen und Bemühungen, die der Verheiratung voranzugehen pflegen, immer zu kurz — kaum, daß auch nur ein Bruchteil an Zeit für eine innere Sammlung übrig bleibt. Sehr viel hat zu dieser Art der „Verweltlichung“ auch der katholischen Eheschließungen ihre Loslösung von der Brautmesse und ihre Verlegung auf den späteren Nachmittag beigetragen. Ein auffällig langer Brautzug, ein feierlich geschmücktes Kirchenportal, ein großer Teppich am Altar, der fast unvermeidlich gewordene Brautmarsch aus dem Lohengrin auf der Orgel u. a. m. werden als Hauptsachen gewertet. Sollte man die andere gute Sitte wieder einführen können, nach der die Trauungen am Morgen in Verbindung mit heiliger Beichte und Kommunion und der Brautmesse gehalten würden, dann wäre der Verehelichung wieder ein Großteil ihrer religiösen Weihe zurückgegeben.

Doch ist mit der sakralen Eheschließung das übernatürliche Wesen der Ehe keineswegs erschöpft. Die Familie ist nicht nur bei ihrer Entstehung, sondern *in ihrem ganzen Sein und Bestande in die Übernatur hineingestellt*.

Wenn St. Paulus von der Ehe als dem „großen Geheimnis“ in Christus und seiner Kirche spricht, dann hat er damit etwas Doppeltes im Auge:

Das Sakrament der Ehe ist es, das *Ehe und Familie in einer besonderen Seinsweise in den mystischen Leib des Herrn hineingestellt hat*. Wohlgemerkt, die Ehe und die Familie, mit ihrem ganzen Sein und ihrem ganzen Geschehen, mit allem, was wir als der Ehe und Familie eigentlich ansprechen müssen, ist ein eigenes Glied des unter uns geheimnisvoll fortlebenden Christus geworden, das in diesem heiligen Verbande eine eigene Funk-

tion zu erfüllen hat, nämlich ihm die neuen Glieder zu liefern. So sind denn auch die ganz natürlichen Bezirke der Ehe und der ehelichen Liebe in Christus hineingesetzt. Die den göttlichen und sittlichen Gesetzen entsprechende Betätigung der ehelichen Liebe vollzieht sich daher in diesem übernatürlichen Verbande, der die Gemeinschaft der Heiligen ist. Hier zeigt sich — man möchte fast sagen — ein göttlicher Radikalismus, der mit der Erhebung der Natur in die Übernatur bis zum Letzten Ernst gemacht hat.

Dieses Eintauchen der Ehe mit ihrem ganzen Sein und Geschehen in die Übernatur ist zwar schon ein großes Geheimnis; doch es ist bei weitem noch nicht der ganze Umfang seiner Größe. Die sakramentale Ehe macht die eheliche Gemeinschaft und die Familie zu einem zweiten mystischen Christus; die Ehe ist im vollsten Sinne des Wortes eine wirkliche Nachbildung des mystischen Leibes des Herrn, und zwar die einzige, die es gibt. Neben ihrer Eingliederung in den mystischen Leib des Herrn hat sie als seine Nachbildung noch eine eigene übernatürliche Seinsweise gleichsam zu eigenem Rechte. Die Familie ist also selbst eine kleine Kirche, die ecclesiola, eine kleine Gemeinschaft der Heiligen, die allerdings von der Gesamtkirche gleichsam überwölbt, von der großen Gemeinschaft aber eingeschlossen ist. Diese mystisch-religiöse Seite der katholischen Ehe und ihre Bedeutung für eine wahrhaft übernatürlich-religiöse Eheführung habe ich des weiteren darzustellen versucht in meinem Büchlein: „Die heilige Ehe“, 2. Aufl., Mödling 1932.

Als eines der wichtigsten Probleme der heutigen Zeit dünkt mir dieses: den christlichen Eheleuten und der heiratsfähigen Jugend Ehe und Familie als sakrale Gemeinschaft lebendig zum Bewußtsein zu bringen. Wenn ihnen die Klarheit darüber aufgegangen ist, dann können Mann und Weib sich nicht mehr in der Sphäre des Profanen begegnen, sich erst recht nicht im Triebhaften und Sinnlichen verlieren. Sie werden dann zusammenkommen wie Heilige und nicht wie Heiden, die Gott nicht kennen. In seinem nachgelassenen Werke „Familienpädagogik“ bezeichnet Anton Heinen es auch als „die erste und wesentlichste Aufgabe der Familienpädagogik“, „den sakralen Charakter der Familienbindung ins lebendige Bewußtsein des Volkes zu heben“. Damit muß dann einhergehen die Anleitung zur Verwirklichung der über-

natürlichen Lebensform der Familie; dem übernatürlichen Sein muß übernatürliches Leben entspreßen. Wenn uns heute die Verlebendigung unseres christlichen Lebens aus übernatürlichem Glauben und übernatürlicher Liebe heraus als eine Zeitnotwendigkeit erscheint, weil wir durch alles Oberflächliche und Peripherische hindurch zum innersten Wesenskern des Katholischen vorstoßen müssen, so muß jene gesellschaftliche Urzelle, aus der heraus sich alles Leben entwickelt, zu allererst auf ihr übernatürliches Fundament gestellt werden. Besinnung auf ihre übernatürliche Wesenheit ist dazu der erste Schritt.

3. Das übernatürliche Ziel der Familie.

Aus dem übernatürlichen Sein wird dann auch das Verständnis aufleuchten für das übernatürliche Ziel der Familie. Aber es ist auch gut und notwendig, dieses Ziel, das die Familie nach Gottes Willen und Absichten haben soll, etwas deutlicher zu umschreiben und dem christlichen Volke vorzustellen.

Ehe und Familie haben zwar schon ein hohes *natürliches* Ziel. Die Ehe soll die Menschen aus der Einsamkeit herausführen, soll ihnen körperlich und seelisch die notwendige Ergänzung schaffen, soll ihnen neue Entfaltungsmöglichkeiten ihrer Fähigkeiten und Kräfte bieten, soll *ihre Persönlichkeit formen und steigern*. Ungezählte Großtaten der Geschichte und der Kultur haben sich auf dem Hintergrunde einer Familie, im Raume einer glücklichen Ehe vollzogen. Die persönliche Vervollkommenung, die Entfaltung aller edlen menschlichen Kräfte und Fähigkeiten ist eine unschätzbare Wirkung der Ehe und Familie. Es ist in der göttlichen Zielsetzung der Ehe eingeschlossen und deshalb auch gottgewollt.

Darüber reicht aber Ziel und Zweck der Ehe über die beiden Gatten hinaus; es drängt notwendig *auf das Kind*. Die Größe dieses natürlichen Ziels beschreibt der Heilige Vater selbst: „Der Mensch überragt schon durch seine bloße Vernunft die ganze übrige Schöpfung. Hierzu kommt noch, daß Gott die Menschen werden läßt, nicht nur damit sie da sind und die Erde erfüllen, sondern noch viel mehr, damit sie Verehrer des wahren Gottes seien, ihn erkennen und lieben und sich dereinst im Himmel seines beseligenden Besitzes erfreuen.“ Dieser Hauptzweck der Ehe dünkte dem christlichen Altertum so erhaben, daß manche Kirchenväter zu der Annahme ge-

drängt waren — allerdings in Anlehnung an platonische Ideen —, daß über die Zeugung Engel gesetzt seien, die, wie Tertullian meinte, als dienende Geister Gottes über die Zeugung des Menschenkindes, seine Entwicklung und Gestaltung im Mutterleib gesetzt sind. (Vgl. Dölger Dr Fr. J., Antike und Christentum, Bd. IV, Heft 1, S. 30 f.) Zeugung und Entwicklung des werdenden Kindes wurde damit vom Herrgott in die besondere Obhut eines Engels gestellt. Welch tiefe Wertung des Kindes ist aber auch in dieser Meinung enthalten!

Durch das Kind weist die Ehe und Familie über die Gatten hinaus auf die ganze menschliche Gesellschaft. Ja darin, daß Ehe und Familie die Pflanzstätte der kommenden Generationen sind, liegt die einzigartige soziale und auch nationale Bedeutung der Ehe. Hinweise auf Nation und Vaterland verfangen heute immer. Es soll deshalb nicht unterlassen werden, auf die eminent vaterländische Bedeutung einer nach Gottes Willen und den Gesetzen der Natur geführten Ehe aufmerksam zu machen.

Andererseits ist die Ablehnung des Kindes immer noch ein Zeichen der Dekadenz, des Unterganges gewesen; die Scheu vor dem Kinde ist jedenfalls immer ein Zeichen des Unchristlichen, des Widergöttlichen, des Heilandsfeindlichen, denn Christus hatte gerade dem Kinde und allem Kindlichen das Himmelreich verheißen. So wird das Kind von allen gottlosen und heilandsfeindlichen Mächten gefürchtet und verfolgt; die Heilandsgetreuen aber nehmen jedes Kind in seinem Namen willig und freudig auf.

Doch das vornehmste Ziel der Ehe und Familie liegt genau wie ihr Hauptwesensmal auf der übernatürlichen Ebene. Es ist die Heiligung von Gatte und Gattin, von Eltern und Kindern. Die letzte Sinnhaftigkeit der katholischen Ehe und Familie liegt in ihrer Auffassung als einer *Heiligungsgemeinschaft*. Auf sie hat der Heilige Vater mit besonderem Nachdrucke aufmerksam gemacht.

Für die Gatten sieht er die *Bewährung der Echtheit ihrer Liebe* geradezu in dieser Heiligungstat. „Die Erprobung der Liebe durch die Tat bedeutet“, so schreibt er, „in der Familiengemeinschaft nicht nur die gegenseitige Hilfeleistung. Sie muß auch, und zwar in erster Linie darauf abzielen, daß die Gatten einander behilflich seien, den inneren Menschen immer mehr zu gestalten und zu vollenden, und zwar nach dem für alle allein gültigen Prinzip der Liebe.“

tigen Vorbild aller Heiligkeit, das Gott für alle Menschen hingestellt hat, nach Christus dem Herrn“. Und dann sagt er weiter: „Die gegenseitige innere Formung der Gatten, das beharrliche Bemühen, einander zur Vollendung zu führen, kann man . . . sogar sehr wahr und richtig als Hauptgrund und eigentlichen Sinn der Ehe bezeichnen. Nur muß man dann die Ehe nicht im engeren Sinne als Einrichtung zur Zeugung und Erziehung des Kindes, sondern im weiteren als volle Lebensgemeinschaft fassen“, die also die Ehe als Geschlechtsgemeinschaft in sich schließt.

Daraus folgt, daß auch *das geschlechtliche Leben innerhalb der Ehe der Heiligung der Gatten dienen muß*. Als Schutz vor der Sünde, als Heilmittel gegen die Begierlichkeit hat man das schon immer begriffen. Aber das ist schließlich doch mehr oder minder nur eine negative Seite, denn es beinhaltet ja nur eine Behütung, eine Bewahrung, kein Vorwärtstragen und Aufwärtssteigen. Und doch muß auch das durch das gottgewollte Geschlechtsleben bewirkt werden können. Es liegt ja eigentlich schon enthalten in der seit Paulus gebräuchlichen Redeweise von der „ehelichen Pflicht“. Die Erfüllung einer Pflicht ist aber immer ein verdienstliches gutes Werk, ist Tugendübung, muß also in unserem Falle Betätigung, d. h. Übung der ehelichen Liebe sein, die auch von Gott stammt, von dem der heilige Johannes sagt, daß er die Liebe ist. *Die Verdienstlichkeit des ehelichen Aktes* wird uns aber zur Evidenz, wenn wir bedenken, daß auch er sich in der Übernatur vollzieht und damit ein übernatürliche meritum ist, wie schon der heilige Thomas festgestellt hat. — Auch darüber sollte man den Eheleuten klug und taktvoll die Augen öffnen, damit manche Minderwertigkeitskomplexe verschwinden, die bei hochstrebenden katholischen Eheleuten nicht selten sind. Auf der anderen Seite muß aber auch mit allem Nachdruck betont werden, daß es *eine sündige Liebe nie und nimmer geben kann*. Wird etwas im Namen der Liebe verlangt und geleistet, was gegen Gottes und der Kirche Gebot streitet, dann ist es Triebhaftigkeit und Brunst, darf aber unter Christen nie und nimmer mit dem Edelnamen Liebe bezeichnet werden. Denn das dient nicht der Formung und Vervollkommnung der Gatten, sondern ihrer seelischen Verunstaltung und Verwüstung; das richtet sich nicht nach dem Urbild aller Heiligkeit, sondern ist ein schwächliches Nachgeben und Befolgen jenes anderen

Gesetzes in unseren Gliedern, das durch die Erbsünde als Versuche der Auflehnung und der Unordnung in uns festgesetzt worden ist.

Aber auch alles andere, was der Geschlechtsgemeinschaft als natürliche Folge entspricht, muß Heilungsmittel sein, dient wesensmäßig der übernatürlichen Heilung, weil es durch das Sakrament der Ehe mit übernatürlichen Heilungskräften ausgestattet worden ist. Das gilt für alle Sorgen, Mühen und Freuden der Vaterschaft, das gilt ebenso für alle Schmerzen und Leiden der Mutterschaft. Deshalb soll das Weib nach den Worten des heiligen Paulus durch Kindergebären selig werden.

Rücken wir diese Tatsachen recht deutlich in das Blickfeld unserer Gläubigen. Halten wir sie gerade mit Rücksicht darauf an, ihren Lebensstil in Ehe und Familie übernatürlich zu formen, zeigen wir ihnen, daß sie diesen natürlichen Weg im Reiche der Übernatur zu ihrer Heilung und Vervollkommnung gehen müssen; daß sie aber auf keine andere Weise ihre persönliche Heiligkeit erlangen können, als nur durch übernatürliches Leben und Erleben ihres ehelichen und familialen Lebens.

Dann werden sie auch in der rechten Weise auf das Kind und seine Erziehung blicken. Es ist nur konsequent, wenn der Heilige Vater schon früher das Ziel der katholischen Erziehung umschrieb, als die Formung und Ausgestaltung des katholischen, d. h. des übernatürlichen Menschen. Die Bildung des Heiligen ist das Großziel jeder Erziehung. Der Heilige ist für die gottgewollte Diesseitsarbeit nicht untauglich und nicht unbrauchbar, aber er darf nicht darin aufgehen und darf darin nicht sein Gemüge finden. Es ist schwerste Abweichung vom katholischen Erziehungsziel, wenn christliche Eltern nur an die Ertüchtigung der Kinder für das irdische Leben oder an ihre Versorgung denken. Gerade in der heutigen Zeit, wo infolge der wirtschaftlichen und sozialen Not die diesseitigen Belange die Aussicht auf die Ewigkeitswerte fast verstehen möchten, ist es gefordert, katholischen Eltern und Erziehern das übernatürliche Ziel jeder Bildung und Erziehung klar und unverschleiert schauen zu lassen. Dazu werden von ganzen Bewegungen und Richtungen vor allem nationale Belange in den Vordergrund gedrängt. Auch ihnen gegenüber gilt es, an dem Pramat der Übernatur, auch in Erziehungsbelangen unbedingt und kompromißlos festzuhalten.

Zusammenfassend können wir noch einmal sagen, daß nach katholischer Lehre Ehe und Familie mit ihrem ganzen Wesen und allen ihren Einzelheiten in die Übernatürlichkeit hineingestellt ist, daß aus einer christlichen Familie etwas ganz anderes geworden ist, als aus einer nur natürlichen Familie, auch die Familie ist eben eine neue Schöpfung unseres Erlösers.

Für die Menschheit ist das, rein soziologisch gesehen, von ganz überragender Bedeutung. Es bedeutet nichts mehr und nichts weniger als die *Konsekrierung* der Menschheit und aller menschlichen Verbände in ihrer biologischen Wurzel. In die Anfangsgründe der Menschheit, in den Quellgrund der kommenden Generationen fließt übernatürliche Weihe, ja das Kreuzesblut des Herrn, von dem aus alle Sakramente, auch die Ehe, ihren Ursprung nehmen und ihre ganze übernatürliche Weihe und Gnadenkraft empfangen. Wie müßte uns daran gelegen sein, diesen von Christus geweihten Born der Menschheit rein und heilig zu halten!

Und weil die Ehe immerfort von einem übernatürlichen Strom durchflutet und durchfeuert ist, deshalb hat die Familie ihre grundlegende *Ewigkeitsbedeutung*. Sie ist nach dem Ausspruche des großen Bischofs Sailer „Die Kolonie des Unsterblichen im Lande der Sterblichen“. Sie ist von Gott eingerichtet worden, um die Ewigkeit zu bevölkern, um dem Herrn ein heiliges Volk zu bereiten, das auf Erden seiner Ehre dient und dereinst im Himmel in alle Ewigkeit sein Lob verkündet. O, daß wir doch alle, Priester und Laienapostel, sorgsame Gärtnerarbeit leisten möchten, damit aus diesen Kolonien recht viel Unsterbliches für den Himmel reif werde.

(Schluß folgt.)

Die Ausnahmen von der kanonischen Eheschließungsform gemäß can. 1099, § 2.

Von P. Dr Fink C. Ss. R., Geistingen-Sieg

Nach der herrschenden kanonistischen Auffassung werden die Ehen aller objektiv gültig Getauften, auch die der Akatholiken, obgleich diese Getauften eine Ehe mit Ungetauften eingehen, in Gesetzgebung und Rechtsprechung unter Wahrung des göttlichen Rechtes der kirchlichen Rechtszuständigkeit unterstellt. Jede andere Rechtszuständigkeit in Sachen solcher Ehen müßte klar